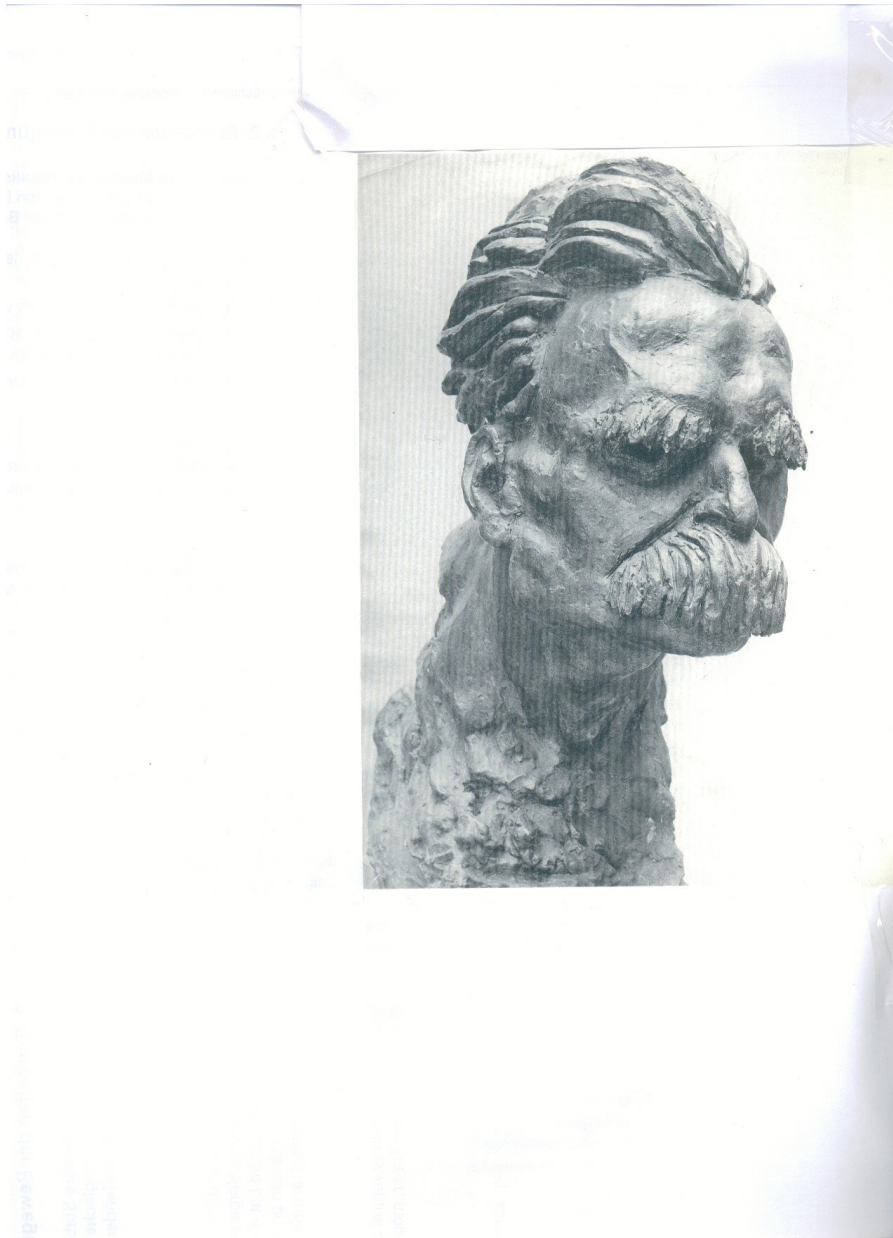


## Zu Otto Dix' Nietzsche-Rezeption

Renate Müller-Buck, Tübingen

Die meisten kennen die geniale Nietzsche-Büste des jungen Otto Dix<sup>1</sup>, von der gesagt wird, dass sie Klinger hätte belehren können, wie der Übermensch zu gestalten sei.<sup>2</sup> Sie markiert den Beginn der künstlerischen Laufbahn von Otto Dix.



*Otto Dix, Nietzsche-Büste, 1914*

<sup>1</sup> Hierbei handelt es sich um die einzige plastische Arbeit Dix', eine 60 cm hohe Porträtbüste in grün getöntem Gips, die aller Wahrscheinlichkeit nach nicht, wie allgemein behauptet, 1912, sondern erst im Frühjahr 1914 entstanden ist (wie Dokumente des Kummer-Nachlasses belegen). Diese Büste wurde Anfang 1920 durch Paul Ferdinand Schmidt für das Stadtmuseum Dresden angekauft und nach 1933 von den Nazis zusammen mit 260 weiteren Werken des Künstlers beschlagnahmt. 1939 wurde sie auf der berühmten Auktion der Galerie Fischer in Luzern unter dem harmlosen Titel „Gemälde und Plastiken moderner Meister aus deutschen Museen“ versteigert. Danach verliert sich die Spur. Die Büste ist bis heute verschollen.

<sup>2</sup> Vgl. Paul Ferdinand Schmidt, *Otto Dix*, Köln 1923

Auch weiß man, dass Dix ein zeitlebens großer Nietzsche-Verehrer gewesen ist, der schon früh den *Zarathustra* und die *Die fröhliche Wissenschaft* las und daraus rezitieren konnte, doch fast gänzlich unbekannt ist die Tatsache, dass Dix seine künstlerische Laufbahn nicht nur im Zeichen Nietzsches begonnen, sondern auch im Zeichen dieses Philosophen beendet hat, mit der Lithographie „der Gekreuzigte“, die nur wenige Monate vor Dix' Tod im Frühjahr 1969 entstanden ist Nietzsche am Kreuz darstellt.<sup>3</sup>



*Otto Dix, Der Gekreuzigte, Lithographie, 1969*

Dix kannte die Wahnsinnszettel, die Nietzsche im Januar 1889 angesichts seines eigenen geistigen Erlöschens als „der Gekreuzigte“ unterzeichnet hat. Der von mehreren Schlaganfällen gezeichnete Otto Dix wusste, dass auch sein eigenes Ende unmittelbar bevorstand, als er seine vorletzte Arbeit zu Papier brachte, einen Gekreuzigten, mit den Zügen desjenigen ausgestattet, von dem er noch im hohen Alter sagen sollte, dass dessen Philosophie

<sup>3</sup> Das Verdienst, dies als erster erkannt zu haben kommt Wolfgang Wiemer von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg zu. Vgl. W. Wiemer: Der Gekreuzigte. Otto Dix und Nietzsche, in: *Weltkunst*, September 2002, S. 1270 f.

„die einzig richtige“ sei.<sup>4</sup> Otto Dix, der sich sein Leben lang wie kein anderer mit der Philosophie Nietzsches und dem Leiden Christi auseinandergesetzt hat, schuf in einem letzten schöpferischen Impuls eine Synthese, die seinen eigenen bevorstehenden Tod, das Leiden Nietzsches und das Leiden Christi in der Gestalt des Gekreuzigten aufhebt.

Es mag erstaunen, dass die wahre Identität dieses Gekreuzigten so spät erst erkannt worden ist, war doch die große Nähe Dix' zur Philosophie Nietzsches von Anfang an bekannt. Paul Ferdinand Schmidt hat diese Nähe bereits 1923 betont, danach war es vor allem Otto Conzelmann, der nachdrücklich darauf hingewiesen hat.<sup>5</sup> Weder Florian Karsch<sup>6</sup> in seinem Verzeichnis des graphischen Werks, noch Adolf Smitmans in seiner Abhandlung über biblische Themen und religiöse Bilder des jungen Dix<sup>7</sup> ist die Übereinstimmung aufgefallen. Smitmans fühlte sich eher an den Colmarer Gekreuzigten Matthias Grünewalds erinnert,<sup>8</sup> dabei hatte Dix bereits 1933 in einem anderen Werk aus dem biblischen Themenkreis die Brücke zu Nietzsche geschlagen: Nach der fristlosen Entlassung aus seinem Lehramt an der Dresdner Akademie am 6. April d.J. malte er „Die Sieben Todsünden“, sein erstes Werk der Widerstandskunst gegen die Nazis. Darin hockt Hitler als bössartiger Neidzwerger auf der Geizhexe. Im Hintergrund an der Wand das Nietzsche-Menetekel aus dem *Zarathustra* „Die Wüste wächst: weh dem, der Wüsten birgt“.

---

<sup>4</sup> In einem Gespräch, zit. nach Diether Schmidt, *Otto Dix im Selbstbildnis*, Berlin 1981, S. 280.

<sup>5</sup> Vgl. insbes. Otto Conzelmann, *Otto Dix*, Hannover 1959, aber auch ders., *Der andere Dix. Sein Bild vom Menschen und vom Krieg*, Stuttgart 1983. Ferner Diether Schmidt, *Otto Dix im Selbstbildnis*, Berlin 1981, sowie jüngst Rainer Beck, *Otto Dix. Die kosmischen Bilder*, Dresden 2003. Rainer Beck stellt den Nietzscheaner Dix ins Zentrum seiner Ausführungen. Er kannte bei der Abfassung seines Werkes auch bereits die Abhandlung W. Wiemers (s. Fußnote 3 oben), die er auf S. 174 kurz erwähnt.

<sup>6</sup> Florian Karsch, *Otto Dix. Das graphische Werk*, mit einer Einleitung von Hans Kinkel, Hannover 1970.

<sup>7</sup> Adolf Smitmans, *Themen der Bibel und andere religiöse Bilder im Werk des jungen Dix*, in: Ulrike Lorenz, Hg., *Dix avant Dix. Das Jugend- und Frühwerk 1903-1914*, Gera 2000, S. 144-152.

<sup>8</sup> Smitmans schreibt: „Viel später zeigt Dix' letzte Graphik [es ist eigentl. die vorletzte, d. Verf.] in der Voraussicht des eigenen Sterbens mit äußerster Radikalität in Form und Sinn den qualvollen Tod des Gekreuzigten. Dazu ist an das nach dem Matthäusevangelium letzte Wort Jesu am Kreuz zu erinnern: ‚Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?‘ (Mt. 27,46). Vor Dix ist vielleicht nur der Colmarer Gekreuzigte der Paradoxie dieses Glaubens so nahe gekommen“, *ibid.* D. 152.



Otto Dix, *Die sieben Todsünden*, Mischtechnik auf Holz, 1933

Dix hat nicht nur *Die fröhliche Wissenschaft* und *Also sprach Zarathustra* schon früh gelesen und gekannt, sondern auch *Menschliches, Allzumenschliches*, wie aus den Briefen an seinen Freund Hans Bretschneider in Gera hervorgeht: „Hältst Du es für Sünde“, fragt er den Freund 1911, „wenn man die Ansichten großer Männer studiert? Oder wenn man wissenschaftlich sein möchte? Nietzsche sagt zu den Künstlern ‚Könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?‘“.<sup>9</sup> In Wirklichkeit spricht hier nicht Nietzsche, sondern Christus (Matth. 26,40). Der dem Zitat zu Grunde liegende Aphorismus 29 aus *Menschliches, Allzumenschliches* lautet: „Auf Gethsemane. — Das Schmerzlichste, was der Denker zu den Künstlern sagen kann, lautet so: ‚könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?‘“

<sup>9</sup> Zit. nach Ulrike Lorenz, a.a.O. S. 267 f.

In Dix' Briefen, Gesprächen und Interviews stoßen wir permanent auf Nietzsche-Zitate, die mit einer Selbstverständlichkeit eingeflochten sind, wie sie nur aus großer Vertrautheit hervorgehen kann. Fast meint man Nietzsche-Briefe zu lesen, wenn Dix etwa seinem Freund Kurt Günther aus Gera schreibt: „Meine Bilder existieren und werden wahrscheinlich bis auf weiteres das böse Gewissen aller Kunsthändler, Ästheten, Expressionisten und anderer alter Tanten und Gänse sein. ‚Macht ihrs gut, so wollen wir schweigen, macht, ihrs schlimm, so wollen wir lachen und es immer schlimmer machen‘. [...] Ich habe einstweilen wieder neue Sachen gemacht, die für schwache Nerven Gelegenheit zum Nervenschocken sind; für Moralisten das Entsetzen und für Tänzer lustige Seile und Springböcke.“<sup>10</sup> Der Nietzsche-Ton ist unverkennbar. An anderer Stelle schreibt Dix: „Vielleicht ist es manchmal gut, wenn man vom Schicksal ‚stillgelegt‘ wird, auch wenn man darüber flucht. Ich selbst bin ja quasi auch monatelang leer gewesen, bin es heut noch irgendwie und außer ein paar Aquarellen und 2 fertigen Ölbildern habe ich nichts gemacht. ‚Ich warte, worauf warte ich doch?‘ Oder ‚hier saß ich wartend doch auf nichts‘, bloß leider nicht ‚jenseits von Gut und Böse‘ wie jener.“<sup>11</sup> An Ludwig Kassak in Budapest schreibt er ganz im Sinne seines Meisters: „Es gibt in der Kunst keinen Fortschritt. [...] Die moderne Kunst sucht den Urbildern näher zu kommen. [...] Alle Werte sind schwankend, wenn nicht teils entwertet.“<sup>12</sup> Und in einem Gespräch mit Richard Seyffahrt bemerkt Dix ganz beiläufig: „Die dritte Person in einem Gespräch ist der Kork, der verhindert, daß das Gespräch in die Tiefe geht“.<sup>13</sup> Ein andermal wird ein passant *Zarathustras* Geist der Schwere evoziert.<sup>14</sup> Nietzsche ist auf eine ganz selbstverständliche

<sup>10</sup> Februar 1919 aus Dresden an Kurt Günther in Gera, zit. nach Schmidt, 1981, a.a.O. S. 201.

Die entsprechende Stelle bei Nietzsche findet sich in *Menschliches, Allzumenschliches I, Unter Freunden*:

„Macht' ich's gut, so woll'n wir schweigen;  
Macht, ich's schlimm —, so woll'n wir lachen  
Und es immer schlimmer machen,  
Schlimmer machen, schlimmer lachen,  
Bis wir in die Grube steigen.“

<sup>11</sup> An Otto Conzelmann in Denzlingen, Hemmenhofen, Mai 1954. Die entsprechende Stelle bei Nietzsche findet sich in der *fröhlichen Wissenschaft* in dem Gedicht Sils-Maria:

„Hier sass ich, wartend, wartend, — doch auf Nichts,  
Jenseits von Gut und Böse, bald des Lichts  
Geniessend, bald des Schattens, ganz nur Spiel,  
Ganz See, ganz Mittag, ganz Zeit ohne Ziel.  
Da, plötzlich, Freundin! wurde Eins zu Zwei —  
— Und Zarathustra gieng an mir vorbei...“

<sup>12</sup> An Lajos Kassák in Budapest, Hemmenhofen, 24. Juli 1958, zit. nach Schmidt, 1981, a.a.O. s. 229. Vgl. Nietzsche: „Künstler dürfen den Fortschritt leugnen. [...] die Kunst zieht den Künstler zu älteren Anschauungen zurück.“ (NF Herbst 1877 KSA 8, 475).

<sup>13</sup> Vgl. *Also sprach Zarathustra I, Die Reden Zarathustras*: „Der Dritte ist der Kork, der verhindert, dass das Gespräch der Zweie in die Tiefe sinkt.“ Das Gespräch fand am 1. Oktober 1962 statt, zit. nach Schmidt 1981. S. 255.

<sup>14</sup> An Richard Seyffahrt in Dresden, Hemmenhofen, 12. Januar 1964: „Wir sitzen hier jetzt seit 2 Tagen in der schönsten Schneelandschaft, eine Lust fürs Auge und für einen, der nicht, wie ich, vom Geist der Schwere

Weise in Dix' Reden und Schreiben präsent. Einmal nach seinem politischen Engagement befragt, meinte Dix, er habe sich nie einem politischen Programm angeschlossen, wohl weil er „diese Phrasen“ nicht ertrug: „Wir waren Nihilisten, waren gegen alles. Schon 1911 habe ich Nietzsche gelesen und mich gründlich mit seinen Ansichten befaßt. Darum hat es mich auch so erbost, als die Nazis ihn für sich in Anspruch nahmen – ihn mit ihrer totalitären Machttheorie völlig falsch verstanden ... verstehen wollten“.<sup>15</sup> Die „Lust am Schaffen“, auch hierin ist er seinem Meister eng verwandt, hat Dix als den eigentlichen Antrieb seines Schaffens bezeichnet<sup>16</sup> und ebenso die Lust am Gegensätzlichen: „wie immer alles auf der Welt dialektisch ist. Wie die Gegensätze nebeneinander stehen. Hier ist das Feierliche und gleich daneben das Komische. [...] Nein, das war eine Lust für mich, dass das Leben so ist. [...] Wenn es darauf ankommt können sie den Menschen groß – und auch ganz klein sehen, sogar viehmäßig. Das gehört zur Vollständigkeit seiner Anlage.“<sup>17</sup> „Man muß ja sagen können zu den menschlichen Äußerungen, die da sind und immer da sein werden. Die außerordentlichen Situationen zeigen den Menschen in seiner ganzen Größe, aber auch in seiner ganzen Verworfenheit, ja Viehmäßigkeit.“<sup>18</sup> Nietzsches Philosophie sei für ihn „die einzig richtige Philosophie“ gewesen.<sup>19</sup>

Auf die Frage, warum er so häufig das Leiden Christi dargestellt habe, antwortete er Fritz Löffler: „Zu einer überzeugenden Darstellung dieses christlichen Themas gehört eine gewisse Härte. [...] Man muß auch eine Marter ansehen können, ohne in Mitleid zu zerfließen. [...] Man muß ja sagen können, ja zu den menschlichen Äußerungen, die da sind und immer sein werden, das heißt nicht ja zu imperialistischen Kriegen, sondern zu einem Schicksal, das unter gegebenen Umständen an den Menschen herantritt und in dem er sich bewähren muß.“<sup>20</sup> In einem Gespräch mit Freunden am Bodensee über Kunst, Religion und Krieg untermauerte Dix dieses dionysische Jasagen des Künstlers zum Leben auch in seinen härtesten Formen: „Verstehen Sie. Er will extra noch sehen. Er will auch das ganze Unsympathische, das ganz stinkige dreckige will er sehen. Alles will er sehen. Das ist nämlich menschlich. Er will das selber sehen und selber erleben, nicht sich erzählen lassen, nicht wahr. Das Leiden Christi, das kannste Dir ja in der Bibel erzählen lassen. Aber eigentlich muß Du es selber erleben. [...] Wenn ihr in die niedrigsten Tiefen gegangen seid [...] dann seid ihr Helden. [...] Was verstehst

---

befallen ist“, zit. nach Schmidt, 1981, a.a.O. S. 261.

<sup>15</sup> Ein harter Mann, dieser Maler. Gespräch mit Maria Wetzel, 1965, zit. nach Schmidt, 1981, S. 266 f.

<sup>16</sup> Ibid. S. 269.

<sup>17</sup> Ibid. S. 259 f.

<sup>18</sup> Aus einem Gespräch, zit. nach Schmidt, 1981, a.a.O. S. 280.

<sup>19</sup> Ibid.

<sup>20</sup> Interview mit Fritz Löffler im August 1957, zit. nach Schmidt, 1981, a.a.O. S. 225.



du denn von Sünde, wenn du sie nie begangen hast. Du kannst nie in den Himmel kommen, wenn du nicht in tiefster Hölle ...<sup>21</sup> Niemals kann ein Reicher oder ein Pharisäer, ein Gelehrter in den Himmel kommen, sondern der Sünder und Hurer und der Zöllner. Also dieses ist meine Meinung. Aber diese Meinung ist eine sehr verhaltene, meine Herren. Eine geheime Geschichte, nicht wahr. [...] Aber das da rede nicht ich, sondern es redet bei mir, es redet, verstehen sie. Ich bin, mir scheint, ich bin ein Mensch, der also wie aus dem Instinkt redet, gar nicht so sehr aus dem Verstand, nicht wahr. Sondern eben: es redet, es, es redet aus mir. [...] Ich folge lieber meinem Dämon, der mich irgendwohin führt“. Am Ende dieses Gesprächs wird noch einmal deutlich, warum gerade das Leben und Leiden Jesus Christus' eine so zentrale Rolle in seinen Bildern gespielt hat und ihn ein Leben nicht mehr los ließ bis in die allerletzte künstlerische Äußerung hinein, nur wenige Monate vor dem eigenen Tod: „Dieses Leben dieses Jesus, das ist eine ganz kümmerliche Angelegenheit gewesen. [...] und jetzt stellen wir ihn dar als kolossal geleckten Bärtling der mit seinen Jüngern durchs Kornfeld kegelte. Große Scheiße! Große Scheiße! Große Scheiße! [...] Der Kummer. Die Armseligkeit dieses Menschen wird nie gesehen. [...] Da hängt man ihn dann als Balletttänzer ans Kreuz, nicht wahr, schön und poliert und schön, wunderbar gewaschen, nicht wahr. Und wenn man dann ne genaue Beschreibung liest, wie ein Kreuzestod ist, ja, das ist so etwas Gräßliches, so etwas Fürchterliches. Wie die Glieder anschwellen, nicht wahr. Wie er Atemnot kriegt. Wie das Gesicht sich verfärbt. Wie der einen grässlichen, einen ganz grässlichen Tod stirbt. [...] Die haben das dargestellt, als wär das geradezu ein Haupttheater gewesen. Das war schlimmer als wie im Krieg. Er war einsam. Als einzelner musste er es erleben. Kein Mensch hat ihm geholfen. Kein Mensch war bei ihm. Alle haben ihn verlassen. Eine großartige Schilderung des Menschen, der allein ist! Großartig! Des genialen Menschen, er allein ist! Und wer begreift denn das. [...] Eine harte Sache ist das. Hart ist es auch wie er spricht. Gar nicht etwa verbindlich, sondern hart und energisch spricht er. Sehr hart ist er. Gegen alles so hart. Er ist unbedingt in seiner Forderung. Also es ist gar nichts Süßes oder Mildes an diesem Menschen. Er ist gar nicht mild. Er versteht. Er versteht viel. Aber er ist trotzdem ein harter, unbedingter Mensch. Sie müssen bloß mal das Evangelium lesen. [...] Da stehen nämlich sehr problematische Dinge drin, die er gesagt hat. Sehr problematisch. Die eigentlich gar nicht wieder zu ihm passen, verstehen sie. Und darin zeigt sich, daß das ganz stimmt.“<sup>22</sup>

---

<sup>21</sup> Vgl.: „Jeder, der irgendwann einmal einen ‚neuen Himmel‘ gebaut hat, fand die Macht dazu erst in der eignen Hölle...“ *Genealogie der Moral*, 3. Abh., Was bedeuten asketische Ideale, Aph. 10

<sup>22</sup> Das Gespräch fand im Dezember 1963 statt; zit. nach Schmidt, 1981, a.a.O. S. 255-257.

Das also ist Dix' Vorstellung von Christus. Wir verstehen, warum er Nietzsche, diesen härtesten und bedingungslosesten Menschen, der zugleich *décadent* gewesen ist, mit Christus identifiziert und ans Kreuz hängt. Zusammen mit beider Kreuzestod nimmt Dix den eigenen Tod vorweg, auch er so ein harter, erbarmungsloser, ans Kreuz des Lebens geschlagener Mensch.

Dass Dix' letzte Auseinandersetzung mit dem eigenen körperlichen Verfall und dem nahen Ende im Zeichen Friedrich Nietzsches steht, belegt unter anderem eine Erinnerung seines Sohnes Ursus. Dieser berichtet, der Vater habe ihm bei seiner letzten Begegnung zum Abschied die gerade entstandene Lithographie „Hahn“<sup>23</sup> überreicht mit der Inschrift „Ich bin dem Asklepius noch einen Hahn schuldig“.<sup>24</sup> Selbstverständlich kannte Dix die einschlägige Interpretation Nietzsches dieser Worte des sterbenden Sokrates. Sie waren ihm ein Indiz für die Lebensverachtung des Sokrates. Nietzsche schreibt: Irgend Etwas löste Sokrates im Augenblick des Sterbens „die Zunge und er sagte: ‚Oh Kriton, ich bin dem Asklepios einen Hahn schuldig‘. Dieses lächerliche und furchtbare ‚letzte Wort‘ heisst für Den, der Ohren hat: ‚Oh Kriton, das Leben ist eine Krankheit!‘ ist es möglich! Ein Mann, wie er, der heiter und vor Aller Augen wie ein Soldat gelebt hat, — war Pessimist! Er hatte eben nur eine gute Miene zum Leben gemacht und zeitlebens sein letztes Urtheil, sein innerstes Gefühl versteckt! Sokrates, Sokrates hat am Leben gelitten! Und er hat noch seine Rache dafür genommen — mit jenem verhüllten, schauerlichen, frommen und blasphemischen Worte!“<sup>25</sup> Dix hatte Ohren, und was für Ohren. Dass Nietzsches eigenwillige Interpretation der letzten Worte des sterbenden Sokrates für den vom Tode gezeichneten Dix (er hatte bereits mehrere

---

<sup>23</sup> Florian Karsch, Otto Dix. Das graphische Werk, mit einer Einleitung von Hans Kinkel, Hannover 1970, Nr. 326.

<sup>24</sup> Über die letzte Begegnung mit seinem Vater berichtet Ursus Dix: „Beim Abschied gab er mir sein vor kurzem geschaffenes Litho ‚Hahn‘ mit Widmung und der Inschrift ‚Ich bin dem Asklepius noch einen Hahn schuldig‘ (Sokrates) – den letzten Worten des Philosophen. Das war das letzte Mal daß ich ihn am Leben sah.“ Zit. nach Otto Dix 1891-1969, Ausstellungskatalog Kamakura, Japan 1988/89, S. 26 (Ursus Dix, Erinnerungen).

<sup>25</sup> Friedrich Nietzsche, *Die fröhliche Wissenschaft*, Aph. 340: „Der sterbende Sokrates. — Ich bewundere die Tapferkeit und Weisheit des Sokrates in Allem, was er that, sagte — und nicht sagte. Dieser spöttische und verliebte Unhold und Rattenfänger Athens, der die übermüthigsten Jünglinge zittern und schluchzen machte, war nicht nur der weiseste Schwätzer, den es gegeben hat: er war ebenso gross im Schweigen. Ich wollte, er wäre auch im letzten Augenblicke des Lebens schweigsam gewesen, — vielleicht gehörte er dann in eine noch höhere Ordnung der Geister. War es nun der Tod oder das Gift oder die Frömmigkeit oder die Bosheit — irgend Etwas löste ihm in jenem Augenblicke die Zunge und er sagte: „Oh Kriton, ich bin dem Asklepios einen Hahn schuldig“. Dieses lächerliche und furchtbare „letzte Wort“ heisst für Den, der Ohren hat: „Oh Kriton, das Leben ist eine Krankheit!“ Ist es möglich! Ein Mann, wie er, der heiter und vor Aller Augen wie ein Soldat gelebt hat, — war Pessimist! Er hatte eben nur eine gute Miene zum Leben gemacht und zeitlebens sein letztes Urtheil, sein innerstes Gefühl versteckt! Sokrates, Sokrates hat am Leben gelitten! Und er hat noch seine Rache dafür genommen — mit jenem verhüllten, schauerlichen, frommen und blasphemischen Worte! Musste ein Sokrates sich auch noch rächen? War ein Gran Grossmuth zu wenig in seiner überreichen Tugend? — Ach Freunde! Wir müssen auch die Griechen überwinden!“



Schlaganfälle hinter sich und wusste, dass sein eigenes Ende bevorstand) von ganz besonderer Bedeutung gewesen sein wird, ist leicht nachvollziehbar.



*Otto Dix, Selbst als Totenkopf, 1968*

Auch für Dix war das Leben nur noch eine Krankheit, die er schwer ertragen konnte. So kehrt Nietzsche, der Philosoph, mit dem er 1914, am Beginn seines Schaffens, in noch jungen Jahren schon einmal die existentiell bedrohliche Nähe des Todes im Angesicht des Krieges bewältigt hat, am Ende seines Lebens doppelt wieder, um ihm erneut bei der Bewältigung des Todes zu assistieren. Nietzsche, der sterbende Sokrates und der vom Schlaganfall gezeichnete Dix vereinen sich in der Lithographie „Der Hahn“ zu drei am Leben leidenden, dem Gott der Heilkunst opfernden Gestalten in dem Ausruf „Oh Kriton, das Leben ist eine Krankheit!“ Unmittelbar danach entstand „Der Gekreuzigte“. Sollte Dix am Ende doch Pessimist gewesen sein?